

KOMMUNIKAZE

Zeitschrift für facts & fiction

AUSGABE 20 AUGUST/SEPTEMBER 2006 ABGABE KOSTENLOS WWW.KOMMUNIKAZE.ORG

HURRA BUGA!

IM JAHR 2015 KOMMT DIE BUNDESGARTENSCHAU NACH OSNABRÜCK.
TEAM KOMMUNIKAZE KANN ES SCHON JETZT KAUM NOCH ERWARTEN!

Unabhä:
ngiges FilmF
est Osnabrück



11. – 15. Oktober 2006



INHALT

Ausgabe 20 / August/September 2006



ab Seite 4 *HURRA BuGa!* Für andere ist die Bundesgartenschau, die im Jahre 2015 in Osnabrück zu Gast sein wird, Zankapfel oder Ärgernis -- wie kleingeistig! Wir jedenfalls zählen schon die Tage: Voller Elan malt sich *Team Kommunikaze* aus, wie es wohl werden wird in neun Jahren. Aber bis dahin ist noch viel zu tun! Mit bekannter journalistischer Sorgfalt loten wir Chancen und Risiken aus, geben wichtige Tipps und gestalten eifrig mit -- zudem haben wir nicht weniger als eine ausgewachsene Enthüllungsstory im Gepäck. Aber lest selbst!

- Seite 5** *INTRO* von Jan Paulin
- Seite 6** *GESCHICHTE UND BEDEUTUNG DER BUGA* von Volker Arnke
- Seite 8** *DER BUGA-CHECK* von Stefan Berendes
- Seite 11** *DAS BUGA-GEWINNSPIEL*
- Seite 13** *LEHM AUF UNSERER HAUT* von Esther Ademmer
- Seite 14** *SKANDAL!* von Jan Kalbhenn

Seite 16 *ICH HABE KEINE BEZIEHUNG ZU PFLANZEN* von Tobias Nehren

Seite 18 *BAHNHOF DER KONJUNKTIVE* von Stefan Berendes

Seite 20 *DAS LEBEN IN VOLLEN ZÜGEN GENIESSEN* von Volker Arnke



Seite 22 Um Blüten geht es diesen Monat unter Anderem auch bei den studentischen Protagonisten von **Steffen Elbings** Comic-- genauer gesagt um die Stillblüten eines Kommilitonen älteren Semesters. Was unsere Helden dabei so auf die Palme bringt, wie die Geschichte weitergeht, und was um Himmels Willen das alles mit den Skythen zu tun hat, lest Ihr am besten schnell selbst nach!

Seite 23 *ZEIT FÜR BAUMHÄUSER* von Sven Kosack

Seite 24 *FLEISSIG SEIN* von Michael Weiner

Seite 25 *LYRIK* von Michael Trappe

Seite 26 *DIE LETZTE SEITE*

HURRA BUGA!

von Jan Paulin

Nach dem Jugendhilfetag im Schlossgarten, dem großen Mobilitätsfestival „mobilEmotion“ und zu nicht zuletzt der MTV Campus Invasion, fiebert Osnabrück nun auf sein nächstes Mega Event hin – die Bundesgartenschau 2015. Im Fokus allen Luftanhaltens steht der Piesberg. Jahrelang als Mülldeponie und Steinbruch hergenommen, soll dem „Hausberg“ Osnabrücks im Zuge des Projekts neues Leben eingehaucht werden. Doch der Zeitplan ist eng gestrickt! Schaffen es die Bundesgartentrainer innerhalb der nächsten neun Jahre, den müden Hügel fit zu machen für das große Ereignis? Was machen eigentlich die ganzen amerikanischen Düngeexperten im Bundesgartencamp am Piesberg? Am Flughafen Münster/Osnabrück sollen massenweise Spitzhacken, Vertikutier-Roller und Gartenschläuche aus den USA angekommen sein, mit denen die Mannschaft der Gartenpfleger nun heimlich ihre Ausdauer trainiert. Auf der letzten BuGa in München wurde ja nicht gerade mit hohen Besucherzahlen gepunktet, was möglicherweise daran gelegen haben mag, dass es wenig Pflanzen, dafür aber viel Betonwüste zu besichtigen gab. Darf man in Osnabrück nun – endlich - mit den so lange entbehrten blühende Landschaften rechnen? *Team Kommunikaze* widmet diese Ausgabe der Bundesgartenschau 2015 und schlägt eine literarische Schneise durch botanisches Dickicht. In einem war sich die Redaktion dabei schnell einig: Aus dem „Berg der Arbeit“ wird schon bald ein „Berg der Herzen“...

Um das Für und Wider der Bundesgartenschau wird derzeit in der Politik tüchtig gestritten. Die wichtigsten Fragen stellt dabei mal wieder keiner. Gut, dass es *Kommunikaze* gibt! Mit dem uns eigenen journalistischen Eifer beleuchten wir Hintergründe, bohren an unangenehmen Stellen nach und legen den Finger in die Wunde. Glauben wir zumindest. Und ganz nebenbei widmen wir uns den wirklich wichtigen Problemen: Ist Osnabrück fit für die BuGa? Welche Pflanzen sollte man kennen? Und gewinnen am Ende wieder die Italiener?

Geschichte & Bedeutung der BuGa für Deutschland

von Volker Arnke

Die Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land mag die Diskussion in den Hintergrund gedrängt haben, doch sicherlich ist sie nicht beendet – im Gegenteil: Der Nationalgefühlzuwachs der Deutschen Bundesbürger beim Mitfeiern oder Mitfeiern um das Fußballgeschehen kennzeichnete sich als äußerst kurzlebig, das Aufstehen zur Nationalhymne lediglich als Merkmal von Gruppendynamik und etwaiges Mitsingen als Folge des höchsten Bierkonsums seit dem Mittelalter. Die Stimmung im Land bezeichnete Gerhard Delling mit dem Wort „Partyotismus“ noch am trefflichsten. Die Frage, die sich angesichts dieser Beobachtungen aufdrängt, kann nur wie folgt lauten: Welche Bedeutung misst der vermeintlich Deutsche seinem Staate in Zeiten von politischer Europäisierung und wirtschaftlicher Globalisierung eigentlich noch bei?

Vielleicht ist die Antwort zukünftig im „Kommunalismus“ zu finden. Die Bürger würden sich in diesem Fall also mit einem sehr überschaubaren Lebensraum und lokalen Attraktivitäten identifizieren - etwa der Lüneburger Heide oder auch dem Gorlebener Endlager. Was aber würde in diesem Fall aus Deutschland? Wie könnte sich noch eine Bundesregierung rechtfertigen, wenn Gesetze in Straßburg und das Leben dazu in Eisenhüttenstadt, Bad Neuenahr-Ahrweiler oder auch Köln gemacht würden? Nun, mit offensichtlich prophetischer Gabe hat bereits Urkanzler Adenauer kräftig daran mitgearbeitet, dass die Bundesrepublik an möglichem Identitätsverlust nie leiden würde. Mit der 1951 ins Leben gerufenen Bundesgartenschau war und ist das geeignete Mittel gefunden, um die Bürger bei der Stange zu halten. Dass Gartenschauen hervorragend zur Identitätsstiftung geeignet sind, hatte bereits die Vorgängerregierung der Dreißiger- und Vierzigerjahre eindrucksvoll gezeigt. So dürfen wir also davon ausgehen, dass die BuGa den deutschen Staat seit jeher zusammen hält und damit die Zukunft Deutschlands - wenigstens bis zu Osnabrücks patriotischem Beitrag im Jahr 2015 - nicht ernsthaft gefährdet ist.

Nachdem die ungeheure Bedeutung der Bundesgartenschau für das Land nun also erläutert wurde, soll an dieser Stelle der Blick auf die turbulente Entstehungsgeschichte der BuGa

gerichtet werden, die schon weit vor dem bereits erwähnten braunen „Blut-und-Boden-Garten“ einsetzte: Abenteuerlust und Tatendrang kennzeichneten den Beginn der Neuzeit. Die tollkühnen Entdeckungen der Westroute nach Indien oder der Sklavenhandel im Kongo-Becken wurden von einem gehörigen Wissensdrang begleitet, der sich unter anderem in einer begeisterten Wahrnehmung der Pflanzenwelt unseres Planeten äußerte. Als Beispiele seien hier nur die bedeutendsten Gewächse genannt, die Cristoph Columbus von seinen Reisen ins vermeintliche Indien mit sich brachte, und die die europäische Welt in ungeahntem Ausmaß verändern sollten: Gemeint sind die Kartoffel und natürlich das sprichwörtliche Ei des Entdeckers. Es sollten noch einige Jahrhunderte vergehen, bis erste Pflanzenschauen die Welt beglücken würden, doch war der Grundstein der Florabegeisterung nun gelegt.

Im späten 18. Jahrhundert widmete sich dann ein elitärer Kreis wohlhabender Europäer der Sammlung exotischer Pflanzen und man begann, sich die prächtigsten Exemplare - zunächst noch in intimen Soirées - gegenseitig vorzuführen. Die revolutionärste Erfindung dieser Zeit wie in der gesamten Geschichte der Floristik und damit ebenso ein Meilenstein auf dem Weg zu Gartenschauen ist zweifelsohne der Wardsche Kasten.

Im 19. Jahrhundert weitete sich das Interesse vor allem an Zierpflanzen auch auf unteren Gesellschaftsschichten aus. Verdeutlicht wurde dies an der Entwicklung einer regelrechten Pflanzenindustrie in den Staaten des Deutschen Bundes, die bereits um 1850 stattliche Betriebe aufzeigen konnten. Erwähnt seien hier nur herausragende Firmen wie die Kunstgärtnerei Breiter aus Leipzig mit rund 1.500 Georginnen – Sorten und natürlich T. F. Seidel aus Dresden, die etwa 40.000 Kamelien kultivieren konnte. Die Industrialisierung der Pflanzenwelt ging mit der Gründung zahlreicher Interessensgemeinschaften wie dem Sachsen-Weimarer „Verein für Blumistik und Gartenanlagen“ einher.

Die so entstandene florale Infrastruktur öffnete den Gartenschauen nunmehr Tür und Tor und so kam es, dass 1869 die erste Internationale Gartenausstellung in Hamburg stattfinden konnte. Die Ausstellerstaaten – allesamt Kolonialmächte – konnten die zahlreichen Besucher mit günstigen Angeboten locken. So soll beispielsweise beim Kauf einer madagassischen Rüsseltomate ein dunkelhäutiger Gärtner im Preis inbegriffen gewesen sein.

Derlei Sonderangebote lassen sich auf den BuGas unserer Tage nicht mehr finden, dennoch scheint das Interesse ungebrochen zu sein. Im Jahr 1983 konnte die Internationale Gartenausstellung in München 11 Millionen Besucher verzeichnen – Rekord! Zugegeben, wird der Blick über dieses Jahr hinaus gerichtet, so zeigen sich bei den letzten fünf Gartenschauen etwas andere Zahlen: Zwischen 2,6 und 1,6 Millionen kamen da nur noch. Dies ist sicherlich der zunehmenden Konkurrenz durch das Privatfernsehen geschuldet. Mal sehen, wie viele Gäste 2015 zur Bundesgartenschau nach Osnabrück kommen, wenn in München oder anderswo vielleicht Raketenflüge zum Mond angeboten werden.

So sieht's aus: Der BuGa-Check

von Stefan Berendes

Wenn uns die Bundesgartenschauen der Vergangenheit eines gelehrt haben, dann dies: Eine echte BuGa schüttelt man nicht einfach so aus dem Ärmel. Wie beim Vertikutieren der Lieblingsbuchsbaumhecke gilt: Planung und Umsicht sind ebenso geboten wie Aufopferung, Naturverbundenheit und der sprichwörtliche grüne Daumen. Doch verfügt Osnabrück über das Saatgut, aus dem Garten-Legenden entstehen können? Und was muss passieren, damit die BuGa nicht zum BuGau wird? *Kommunikaze*-Fachredakteur Gartenbau und Staudengewächse, Stefan Berendes, hat sich aufgemacht und sich der Beantwortung nur einer Frage gewidmet: Wie *BuGalicious* ist Osnabrück wirklich?

I. Das Veranstaltungsgelände

Okay, die schlechten Nachrichten zuerst. Das Veranstaltungsgelände für die Bundesgartenschau 2015 ist...ein ehemaliger Steinbruch. Und sieht auch ziemlich genau so aus. Aber mal im Ernst: Es könnte deutlich schlimmer sein! Das Gelände könnte sich zum Beispiel auf dem Mars befinden. Dann sähe es zwar ungefähr gleich aus, aber es gäbe keinen ausreichenden Sauerstoff zum Atmen, und infrastrukturell fiel sogar die Bushaltestelle am Fürstenauer Weg unter den Tisch. Und das wäre allemal noch schlimmer!

Trotzdem herrscht nicht nur eitel Sonnenschein am Osnabrücker Piesberg: Bis zur BuGa muss also noch einiges passieren! Aber was soll die Skepsis: Die unansehnliche Brache ist mit ein paar genügsamen Pflanzenfreunden schnell verschönert, Rabatten sind schnell gepflanzt, und bis 2015 ist ja auch noch etwas Zeit. Bis dahin lässt sich sicherlich noch das eine oder andere gärtnerische Kabinettstückchen in die Tat umsetzen! Und wenn alle Stricke reißen, wird eben alles flächig mit dankbarem Franzosenkraut eingesäht. Wäre doch gelacht, wenn wir den Laden in neun Jahren nicht schön bunt kriegen!

II. Die Stadt

Wir haben es schon erwähnt: Eine kapitale Bundesgartenschau organisiert man nicht einfach so nebenbei. Besonderes Augenmerk legt der kritische Journalist also vor allem darauf, wie

sich die Stadt Osnabrück bisher im Umgang mit Großveranstaltungen geschlagen hat. Als Beispiel haben wir drei Mega-Events jüngerer Datums ausgewählt:

Wie man's nicht macht: der Jugendhilfetag

Würde man den Weltuntergang aus kommunalen Mitteln bezahlen, es käme wohl etwas Ähnliches wie der Jugendhilfetag dabei heraus: ein Riesenbohai komplett mit Asphalt aufbohren und dergleichen mehr. Das war *Hallo Niedersachsen* zwar wohlmeinende Fernsehfeatures wert, aber Hand aufs Herz: War der Jugend damit wirklich geholfen? Wenig ermutigend vor dem Hintergrund der Bundesgartenschau: Mit der generalstabsmäßig durchgeführten Vernichtung der Grünanlagen rund ums Schloss wurde nicht nur Osnabrücks Innenstadt in eine Landschaft wie eine Abraumhalde verwandelt, es wurde auch dem Gartengedanken ein Bärendienst erwiesen! Pfui Spinne!



Schon besser: Die MTV Campus Invasion

Wir erinnern uns: *Kommunikaze*-Ressortleiter Geschichte und laute Gitarrenmusik, Volker Arnke, seinerzeit noch Chefkulturonkel des Allgemeinen Studierendenausschusses, hatte den Kulturimperialismus nach Osnabrück eingeladen, und MTV war seinem Ruf nur zu gerne gefolgt. Abermals sollte der Schlossgarten bespielt werden, doch ein gebranntes Kind scheut das Feuer, und so bestand die Stadtverwaltung aus verständlichen Gründen dieses Mal auf sorgsamem Umgang mit der Grasnabe. Kein Problem für die Studierendenschaft Osnabrück, die gleichsam aus der Portokasse einen adäquaten Rasenschutz bezahlte und damit die Kuh vom Eis holt: So wackeln im altherwürdigen Schloss die Wände, Zehntausende schütteln davor zu abwechslungsreichem Musikprogramm ihren Popo. Trotzdem wird dem Rasen kein Halm geknickt, und alles bleibt dicht und grün – zumindest solange, bis der Zirkus kommt und die Scholle fachmännisch entgrast. Aber das ist freilich eine andere Geschichte...



Hurra, wir fahrn' in' Puff nach Barcelona! Der 26. Internationale Hansetag

Wer könnte es vergessen: Mitte Juni brannte – um mal fein im Metaphergewächshaus zu bleiben – in Osnabrück der Busch: Gastdelegationen aus über 100 Hansestädten, umfangreiches kulturelles Trara, Schnaps und Wurst aus aller Herren Länder, Shantychöre noch und nöcher – und mittendrin abermals die Kollegen Arnke, Grundorf und Berendes – nicht zuletzt natürlich im Rahmen der „*Dauerlesung gegen die mutierten Mördermaikäfer aus der Hölle*“ während der Kulturnacht. Als sich der Pulverdampf der Bentheimer Salutschützen lichtet, sind sich alle Gäste aus Nah und Fern einig: Mehr Hanse war nie – zumal in Osnabrück! Mit Garten hatte das Ganze natürlich eher wenig zu tun, aber einerseits glichen die Buden auf

dem Hansemarkt auf verblüffende Weise den Pressspangartenhäusern, die in einschlägigen Baumärkten feilgeboten werden, und andererseits wurde während des ganzen Hansetages keine einzige städtische Grünfläche geschändet – für Osnabrücker Verhältnisse schon ein erheblicher Fortschritt!



III. Die Leute

Natürlich ist für eine Riesensause vom Kaliber der Bundesgartenschau auch die passende Stimmung vonnöten, um die Veranstaltung in ein wahres Freudenfest zu verwandeln. Das gilt freilich auch, vielleicht sogar in erster Linie, für die Osnabrückerinnen und Osnabrücker: Wird es ihnen mit Charme und Gastfreundschaft gelingen, dass sich Gartenfreunde aus aller Herren Länder bei uns willkommen fühlen? Und wird diese Freundlichkeit auch anhalten, wenn Osnabrück als Gastgeber aufgrund eines spontanen Formtiefs schon in der Vorrunde ausscheiden sollte?

Um das herauszufinden, begeben sich zu denen, die zum Leben im Grünen eine ganz besondere Beziehung haben:

Nach Einbruch der Dämmerung kommen im Schlossgarten zu Osnabrück Menschen zusammen, um den Abend (und den größten Teil der folgenden Nacht) im Schoße der Natur zu verbringen -- abseits vom geschäftigen Trubel der Metropole. Wo könnte ich besser die Eignung der Osnabrücker für die BuGa überprüfen als unter diesen Bonvivants und Naturfreunden?

Zugegeben: Anfangs werde ich mit meinem Notizbuch und dem Diktiergerät noch recht kritisch beäugt, aber das legt sich, als ich eine Vierliterflasche Lambrusco aus meinem schweinsledernen Aktenkoffer zaubere und in die Runde reiche. Das löst die Stimmung erheblich, und schnell sitzen wir in lustigen Reigen zusammen, und ein ausgelassenes Lachen und Scherzen liegt bald über der Parkanlage.

Wie von selbst kommt das Thema auf die Bundesgartenschau: „Blumen sind super!“, lallt Ewald, ein etwas zerzaust wirkender, aber grundsympathischer Mittfünfziger, und als ich ihm enthusiastisch beipflichte, klinkt sich auch Benno, ein entspannter Geselle, der beruflich irgendwas mit Installationen aus Hackfleisch macht, ins Gespräch ein: „Und Gras erstmal! Gras ist auch super!“, kiekst er ausgelassen und reicht mir eine ungewöhnlich große Mentholzigarette. Obwohl Nichtraucher, will ich natürlich nicht unhöflich erscheinen und nehme einen tiefen Zug.

Sehr bald finde dann auch ich sowohl Blumen als aus Gras ganz außerordentlich gut. Der Rest des Abends vergeht wie im Fluge und zieht gleichsam schemenhaft vorbei. Als ich früh am nächsten Morgen auf der Wiese erwache, weil ein Hund an meinem Ohr leckt und durch verklebte Augen einen meiner neuen Freunde dabei beobachten kann, wie er splitternackt den Tau von den Wiesen liest, wird mir klar: Wie kann Osnabrück bei der BuGa scheitern, wenn selbst die einfache Bevölkerung eine solche Liebe zur Natur an den Tag legt?

IV. DAS FAZIT

Die Chancen stehen gut: Umgekehrt zum Jugendhilfetag soll diesmal eine Abraumhalde in eine Gartenlandschaft verwandelt werden. Das hat Charme, und eigentlich kann dabei auch wenig kaputtgehen. Dass sich die Bundesgartenschau als der Publikumsmagnet schlechthin, ach was, als das Megasuperduperevent hoch zehn mit Sahne für *Clubhopper*, *Szeneguides* und *Location Scouts* erweisen wird, darf ebenfalls als gesichert gelten. Die Bürgerinnen und Bürger sind begeistert, die Stimmung ist schon jetzt unvergleichlich!

Und wenn die Stadt das Event auch mit Geld bezahlt, dass sie gar nicht hat: Geschenk! So kommen immerhin 90% aller Studierenden im Tagesgeschäft über die Runden! *Kommunikaze* jedenfalls ist nicht kleinlich, und so sagen wir aus tiefstem Herzen -- und sagen es gern: *Hurra BuGa!*

Das BuGa-Gewinnspiel : Seid Ihr fit für die BuGa?

Nachdem wir Euch nun in unserer Titelrubrik unsere Gedanken und Gefühle zur BuGa 2015 geschildert und freilich auch versucht haben, Euch ein wenig mit unserer Begeisterung für die Veranstaltung anzustecken, bleibt im Grunde nur noch zu klären, ob auch Ihr fit für die BuGa seid. Und wie ließe sich das schöner herausfinden, als im Rahmen eines sommerlichen Gewinnspiels?

Die SPIELREGELN

Es könnte kaum einfacher sein: Im Folgenden stellen wir Euch drei Fragen, die Eure Naturverbundenheit wie auch Eure floristischen Kenntnisse prüfen sollen.

Schickt uns die Lösungsbuchstaben der richtigen Antworten sowie Euren ganz persönlichen Grund, warum Ihr Euch auf die BuGa freut, bis zum 31. August 2006 an buga@kommunikaze.org, um an der Verlosung teilzunehmen!

Die PREISE

Eure Teilnahme soll natürlich nicht unbelohnt bleiben! Unter allen Teilnehmern verlosen wir folgende Preise:

1. Preis: Eine Gartenlesung mit *Team Kommunikaze*

Geschafft! *Team Kommunikaze* kommt in Deinen Garten und liest Dir und Deinen Freunden Eure liebsten Texte aus dreieinhalb Jahren *facts & fiction* vor. Das wird riesig! (Garten und Freunde sind selbst mitzubringen!)

2. bis 5. Preis: Eine DVD *FöTisch der Film*

Ein mitreißendes Filmdokument zum sportlichen Großereignis in der Mensa: dem Mensakickercup 2006. Plus: eine Bonus CD mit Aufnahmen der „*Chez Grundorf*“-Lesung vom Februar 2006

6.-100. Preis: Keine Gartenlesung mit *Team Kommunikaze*

Team Kommunikaze kommt nicht in Deinen Garten und liest Dir und Deinen Freunden irgendetwas vor. Puh! Glück gehabt!

Die FRAGEN

So, wir haben Euch lange genug auf die Folter gespannt! Los geht's mit den eigentlichen Fragen unseres Gewinnspiels:

Frage I: Zu Beginn etwas Leichtes! Im Jahre 2015 wird die Stadt Osnabrück die Bundesgartenschau ausrichten. Worum aber geht es bei der Bundesgartenschau?

- a) Irgendwas mit Pflanzen.
- b) Irgendwas mit Computern.
- c) Irgendwas mit Europa.

Frage II: Zur Theorie: Viele Pflanzen sind *heterozygot*, und das ist sicherlich nicht das schlechteste! Was aber würde es für Dich heißen, wenn auch Menschen heterozygot wären:

- a) Das wäre nicht so gut, denn dann wären Deine Eltern Geschwister.
- b) Du könntest Dein eigener Vater oder Deine eigene Mutter sein (oder beides).
- c) Stressige Beziehungskisten wären passé, denn zur Fortpflanzung wärst Du allenfalls noch auf wohlmeinende Insekten angewiesen, nicht aber auf einen Sexualpartner.

Frage III: 400 Mio. Euro hat die BuGa gut unterrichteten Quellen zufolge in die Kassen der Stadt München gespült. Die Frage ist nun in der Tat: Schaffen wir das auch?

- a) In Erinnerung an den Jugendhilfetag muss man wohl sagen: eher nein.
- b) Das klappt bestimmt...
- c) Milliarde investieren, um 400 Millionen zu verdienen? Klingt nach einer Milchmädchenrechnung!

So, alles gewusst? Dann schnell die Antworten notieren und an uns mailen! Ach ja, fast vergessen: Der Rechtsweg ist natürlich ausgeschlossen. Auch wenn wir die Vorstellung, jemand könnte vor Gericht ziehen, damit wir dazu verurteilt werden, in seinem Garten für ihn zu lesen, ziemlich irre finden...

Lehm auf unserer Haut: Die BuGa in Gelsenkirchen

von Esther Ademmer

Viel Grau war in unseren Straßen zuhause. Es klebte an den Hausfassaden, in den Gesichtern alter Männer, es lag auf den Straßen neben Lidl-Tüten und Penner-Pappen. Das Ruhrgebiet war grau. Mythen rankten sich um die triste Farbe: Die weiße Wäsche auf der Leine, die der graue Staub verdreckte. Das Bergmannsgesicht im blauen Streifenhemd, in dunkles Grau getunkt, aus dem nur das Weiß der Augen hervorstach. Die Farbe unserer Städte war grau, und so waren die Menschen.

Und dann das. Mitten im Nordsternpark, Gelsenkirchen- Horst. Ein großer Schlot, ein riesiges Areal. Noch vor ein paar Jahren pustete der Schlot die grauen Farbpartikel in die Gesichter der Menschen, sprühte sie an die Haut der Häuser, stopfte das klebrige Grau in die Lungen der Kumpel. Heute ist er still.

Wie über Nacht stellte er das Rauchen ein. Er spuckte kein Grau mehr, er versagte den Menschen ihren Farbdienst. Das Bunte zog in den Nordsternpark ein.

Es hat Farbtupfer geregnet. Vor den Toren steht eine Schlange von Menschen in roten Hosen, blau, weiß, grün, sie lachen, kichern, machen Fotos. Sie sind nicht von hier. Sie warten. Sie wollen die Farbe sehen. Für das Grau war selten jemand angereist, jetzt kommen die Menschen buslandungsweise. Das Bunte hat einen Namen: Die BuGa. Die BuGa in Gelsenkirchen war kein Gartenfest mit Lampions. Die BuGa war eine Kampferklärung an die Straße, eine Herausforderung an die grauen Menschen. Auf einmal gab es Blumen, wo vorher Kohle wuchs, Gartenmöbel standen da, wo sich einmal Familienväter das Grau aus den Gesichtern gewaschen hatten, Beach- Volleyball spielten ein paar Kinder auf dem gleichen Platz, auf dem früher Kohle auf die Reise geschickt wurde. Wir hassten die BuGa Gelsenkirchen nicht. Aber gewöhnen mussten wir uns. An das „Ach, ist das schön“ der Touristen, die selbst über ein vertrocknetes Blumenmeer staunen konnten. Über das ständige Lachen der Eisverkäufer, die Erfrischungen in bunte Tüten verpackten. An die neue Kulisse, in der der Pütt auf einmal stand. Umgeben von Pflanzen, Rasenflächen, Wassergärten wirkte er wie eine Farce auf den Puls der Arbeit, der einst darin schlug. Ein paar Kumpel klopten nun keine Kohle mehr aus den Stollen, sondern hackten in Blumenbeeten herum. In der Lohnhalle der Zeche gab es nun nicht mehr Bares auf die Hand, sondern Cocktails zum halben Preis von neun bis elf. Und zur gleichen Zeit, in der eine Handvoll Gelsenkirchener zwischen den exotischen Gewächsen herumstreunten und die neue Farbe bestaunten, hackten ein paar Meter weiter Kumpel auf ihre schillernden Beete ein. Die BuGa stellte Gelsenkirchen auf den Kopf. Während wir im Wasser planschten und die neue Farbpalette genossen, saß mein Vater zuhause vor dem Fernseher. Und seine Freunde, die jetzt auf der BuGa ihre Kohle verdienten, schufen einen neuen Mythos. Bergmänner als Blumenkinder, wie es die BuGa gerne gesehen hätte, gab es nicht. Und so konnte man ab und zu, wenn die Kumpel den großen Garten bepflanzten, etwas Seltsames beobachten: Da drückten erwachsene Männer ihre Hände in den feuchten Lehm der Blumenbeete und fuhren langsam mit den Fingern über ihre Schläfen. Denn auch wenn das Grau aus dem Nordsternpark gewichen war, die Farbpalette in Gelsenkirchener Gesichtern hat die Bundesgartenschau nicht verändert. Denn graue Blumen gibt es nicht.

SKANDAL

Schreckliche B

Die Welt zu Gast bei Blumenfreunden? Von wegen! Kommunikaze traut dem einen Skandal zu Tage

Der Aufschrei war groß im Osnabrücker Rathaus und eigentlich in der ganzen Stadt. Die Deut (DBG), der Zentralverband Gartenbau e.V. (ZVG), der Bundesverband Garten-, Landschafts- und S deutscher Baumschulen (BdB) haben sich in einem hochkomplizierten Entscheidungsverfahren f gungsort der BUGA 2015 entschieden. Sofort wurde der Champagner entkorkt und das sündha gespritzt. Die Neue OZ jubelt: „Endlich sind wir wieder wer“, und schnell steht das Motto fest: „Die Welt zu dann auch zu verkraften, dass André Heller vom fahrenden Zug absprang, weil er lieber eine Eröffnungsf falls die bis dahin immer noch keine Stadien haben, in Deutschland, aus dem Boden stampfen will. Je Aktionskünstler Thomas J. schnell adäquater Ersatz an Bord geholt werden. Auf der anschließenden Pressekonferenz gab der Bundestrainer die Marschroute vor: „Wir wollen W Osnabrücker Baumschulen legte salopp nach: „Unsere Bäume sind die klügsten!“ Lange Rede kurzer S

Doch der Schein trügt, wer jetzt vorschnell ins Schwärmen gerät und denkt, wir hätten das Spe Bewerbung zu verdanken mit der wir uns gegen die üblichen Mitbewerber Paris, London und und hat keinen Realitätssinn. Kommunikaze traute dem Braten von Anfang an nicht und hat Abstimmungsprozess zu einigen Unregelmäßigkeiten. Die Abgeordneten aus dem Saarland, Sachsen laut Insiderberichten massiv unter Druck gesetzt, um für die ehemalige Müllhalde Pisberg als Ausrichtu ist die Rede von einem Bestechungsvolumen in Höhe von mehreren tausend Hansetalern. „Wenn Kamikaze da rausgefunden haben, dann haben wir es hier mit dem größte Bestechungsskandal seit de ker Freidenker und Lebemann Michael R. Sauer, als ihm das Szenario unterbreitet wird. Auch die Initiative zur Förderung des Tischfußballs - offizieller Kickerpartner der BuGa - hat bei der wurde auf jeden Fall geschoben! Welcher Gestörte stimmt denn für eine Müllkippe als Austragungso nis?“, fragt Christian Hillen von FöTisch und kann das alles gar nicht glauben.

Wie auch immer, die Beweise sind sorgfältig verwischt und den Verbrechern ist nicht mehr k und die BuGa kommt nach Osnabrück – bis dahin muss noch einiges geschehen. Vor allem in der bot Greenkeeping. Aber nicht umsonst hat irgendeine Umfrage bewiesen, dass aus Osnabrück die glück „Zum Glück pflück' ich in Osnabrück“.

Die ganze uGa-Wahrheit!

Braten nicht und fördert

tsche Bundesgartenschau GmbH
Sportplatzbau (BGL) und der Bund
für die Stadt Osnabrück als Austräger
ft teure Gesöff durch die Gegend
Gast bei Blumenfreunden“. Da war es
eier für die WM 2010 in Südafrika, und
denfalls konnte mit dem Osnabrücker

Weltmeister werden“, der Präsident der
Sinn: So weit so gut...

ktakel einer außergewöhnlich guten
Hilter durchsetzten, der irrt gewaltig
nachgeforscht. Tatsächlich kam es im
-Anhalt und Trinidad und Tobago wurden
ngsort des Mega Events zu stimmen. Es
n das stimmt, was die Jungs von dieser
r WM 2006 zu tun“, gluckst der Osnabrück-

ganzen Sache ein mulmiges Gefühl: „Da
rt für so ein prestigeträchtiges Großreig-

oeizukommen. Jetzt haben wir den Salat,
anischen Nachwuchsarbeit und im Bereich
lichsten Blumen kommen. In diesem Sinne:

Jan Kalbhenn



BUNDESGARTENSCHAU
PIESBERG
2015



Ich habe keine Beziehung zu Pflanzen

von Tobias Nehren

Als das Thema dieser Ausgabe bestimmt wurde, war ich zunächst einmal gar nicht begeistert. *BUNDESGARTENSCHAU*. Was fällt einem dazu schon ein? Das Erste, was ich sagte: „Ich habe keine Beziehung zu Pflanzen!“. Das brachte mir das Gelächter der Redaktion und die Forderung, darüber doch einen Text zu schreiben, ein. Einen Text, der zeigen sollte, wie scheißegal mir Pflanzen seien. Nun sitze ich hier und überlege, wie ich am besten, lustigsten, traurigsten darüber schreibe, wie egal mir Pflanzen sind. Und je mehr ich darüber nachdenke und mir Gedanken mache, komme ich zu dem Schluss, dass mir Pflanzen vielleicht doch nicht ganz so egal sind. Und das kommt so:

Wie ich so denke und überlege, wird mir klar, dass Pflanzen, wenn sie nicht gerade in Räumen eingesperrt werden, häufig in einem Kontext auftreten, den der gemeine Mensch dann als Natur bezeichnet. Und dass ich mit Natur nichts zu tun habe, kann ich nun wiederum nicht sagen. Nicht, dass ich der geborene Naturbursche wäre: Ich mag weiches Klopapier, und gegen elektrischen Licht habe ich grundsätzlich auch nichts einzuwenden. Aber bei vielen positiven Erinnerungen und Erlebnissen, die sich so beim Stöbern in meinen Gehirnwindungen auf tun, war die Natur nicht nur dabei, sondern ohne dieselbe wären meine Erinnerungen nur halb so schön und viel weniger mit Gerüchen und Geschmäckern gefüllt.

Was wären die Ferientage meiner Kindheit ohne die Erinnerung an den Garten meiner Oma, der über und über mit essbaren Pflanzen und mit Samen aller Art und Farbe gefüllt war. Dieser Garten, in dem ich kleiner Rabauke herumtollen und Wasserschlachten machen, mir den Bauch mit Kirschen und Erdbeeren voll schlagen konnte, bis das Weiße in meinen Augen langsam eine rote Färbung bekam. Dieser Garten hat noch heute, wenn ich ihn besuche, einen ganz besonderen Geruch, er kommt mir zwar viel kleiner vor, was sicher daran liegt, dass ich über einen Meter größer bin und sich meine Perspektive schlicht geändert hat, aber es ist immer noch der Feriengarten, der nach Erd- und Johannisbeeren und frei-haben und sorglos sein duftet.

Ja, und was wäre meine erste große Liebe, der erste verliebte Sommer, gewesen, ohne dieses ganze Grünzeugs um mich und sie herum gewesen. Sicher ist, dass wir uns auf dem Parkplatz vor Real längst nicht so unbeschwert, ungesehen, abgeschottet gefühlt hätten. In diesem klei-

nen Dorf, am Fluss zwischen Blumen, Bienen, Bäumen und Blättern war das möglich, hier waren wir nicht mehr in der Zivilisation, wir waren zusammen und allein nur für uns da. Dieses Gefühl, das sich noch heute wohligh aus der Magengegend ausbreitet wenn ich an diese Tage denke, auch das wäre ohne die Natur, also ohne Pflanzen, nicht möglich gewesen.

Und die Liste von Erinnerungen und Gedanken, in denen die Natur eine wichtige, bedeutende Rolle spielt, ließe sich ohne Weiteres fortsetzen. Und da kann ich schlicht nicht mehr behaupten, dass mir die Natur egal wäre, dass ich keine Beziehung zu ihr hätte.

Ich stelle also fest: ich habe eine Beziehung zur Natur, zu Pflanzen und zu Grünzeugs. Die Frage, die sich nun im Zusammenhang mit der anstehenden Bundesgartenschau stellt, lautet: Habe ich eine Beziehung zur Bundesgartenschau? Ich habe mich mit dieser Veranstaltung inhaltlich noch überhaupt nicht beschäftigt. Doch bezweifele ich, dass meine Oma dort ihren Garten nachbauen wird. Auch glaube ich nicht, dass die Veranstalter diesen kleinen Fluss nachempfinden werden, an dem ich damals mit meiner Freundin lag, und an dem wir uns so unglaublich wohl fühlten.

Deshalb komme ich zu dem Schluss, dass die Bundesgartenschau für mich keine unglaublich spannende Veranstaltung werden wird. Aber vielleicht, und das ist meine geheime Hoffnung, gehen ja einige Menschen hin und lassen sich inspirieren und bauen dann einen Garten, in dem ihre Enkelkinder sich mit Wasserbomben bewerfen und sich den Bauch mit roten Früchten füllen können, und in dem es nach Ferien und unbeschwerten Kindertagen duftet.




 FAKTE

DER KONJUNKTIVE

Folge X

Wenn sie anruft

von Stefan Berendes

Wann sie wohl endlich anruft?“, seufze ich in mich hinein. Ich sitze hier wie auf glühenden Kohlen: Jeden Moment kann es soweit sein, ist es aber dann doch nicht. Gut eine Woche geht das nun schon so. Sie werde sich später noch mal melden, hatte sie mir ins Ohr gehaucht, und ich, ich hatte es ihr geglaubt. Mittlerweile glaube ich vor allem, dass ich so gut wie alles falsch gemacht habe. Ich hätte gleich von vornherein, wie man so schön sagt, am Ball bleiben sollen. Mehr Interesse zeigen, verbindlicher sein, mir Zeit nehmen.

Nun aber dies. Kein Schwein ruft mich an. Es ist zum Heulen.

Dabei geht es noch nicht einmal um Herzschmerz und Seelenheil, sondern lediglich um 24 Monate günstig Telefonieren in alle deutschen Handynetze. Es geht um meinen Mobilfunkvertrag.

Das zumindest hat sie gesagt, als sie zum ersten Mal anrief. Ich lag gerade unter der Bühne. Nein, nicht auf der Bühne weil ausgepowert von der kräftezehrenden Liveshow und still dem tosenden Applaus lauschend. Das wäre schön gewesen. Nein, unter der Bühne, sozusagen bei deren Aufbau, bei einer Open Air-Veranstaltung, bei der ich mich als billige Arbeitskraft verdingte. Insofern hatte ich gerade anderes zu tun, als über meinen Vertrag zu plaudern. Das sah sie ein, wir vertagten uns auf später.

Anrufe zwei bis fünf erreichten mich immer genau dann, wenn es gerade gar nicht ging: bei Tempo 160 auf der Umgehungsstraße, in der brechend vollen Fastfoodklitsche an der Kasse oder im Modulseminar Internationale Politik römisch II.

Dabei gefiel es mir ja auch, umworben zu sein. Ich malte mir aus, was ich alles raushandeln würde bei meiner Vertragsverlängerung: Neues Telefon, mehr Frei-SMS, weniger Grundgebühr. Und weil ich wusste, dass Verhandeln nicht eben eine meiner Stärken ist, ließ ich mich beraten von allen Seiten und wartete auf den nächsten Anruf. So ging es weiter und weiter, und jedes Mal, wenn ich mich irgendwo befand, wo Telefonieren leider gerade ganz unmöglich war, rappelte es los in meiner Hosentasche.

Ich wurde ganz vogelig im Kopf, träumte gar eines Nachts, wie ich mit ihr telefonierte, der Dame aus dem Callcenter, während ich kniehoch durch regenbogenfarbig changierende Kohlköpfe watete. Kaum dass ich aufgewacht war, geriet ich in Panik und befürchtete, das Gespräch sei – von den Kohlköpfen mal abgesehen – wohlmöglich gar kein Traum gewesen, sondern habe vielleicht im Halbschlaf tatsächlich stattgefunden.

Und nun sitze ich hier also nach wie vor und warte. Immerhin hatte ich mittlerweile reichlich Zeit, meine Verhandlungstaktik zu verfeinern. Ich ließ mich vom Kollegen Nehren coachen, dessen nahezu hypnotischen Fähigkeiten am Telefon dafür sorgen, dass er wohl selbst dem abgefeimtesten Call Center Agent noch eine Doppelhaushälfte als Kundenprämie aus dem Kreuz leiern könnte. Als das Telefon dann klingelt, bin ich sofort in der Leitung und lege los. Auf Seite 17 meines mittlerweile Konsalik-dicken Manuskripts komme ich zwar kurz ins Stokken, aber ansonsten ist mein Vortrag brillant. Sie hat mir nichts entgegenzusetzen, die saubere Callcenterdame, und wenn ich in den nächsten zehn Jahren nur einen Cent fürs Telefonieren bezahle, dann sollte es schon mit dem Teufel zugehen.

Leider, so teilt sie mir im Laufe des Gespräches mit, geht es nicht um eine Vertragsverlängerung, sondern um einen neuen Tarif, der es mir für vier Cent mehr im Monat erlauben wird, für vier Cent weniger im Monat ins Festnetz zu telefonieren. Das klingt vernünftig, und obwohl enttäuscht schlage ich ein. Um meine Vertragsverlängerung, so erfahre ich, muss ich mich aber leider beizeiten selbst kümmern. Dann lässt sie mich aber noch wissen, dass meine lückenlose Argumentationskette, warum mein Mobilfunkanbieter eine lebenslange monatliche Rente an mich ausschütten sollte, ihr vollkommen plausibel erscheint.

Für die Vertragsverhandlungen wünscht sie mir viel Glück und außerdem noch einen schönen Tag.





Das Leben in vollen Zügen genießen

von Volker Arnke

Folge V: Ein Rückblick voller Wehmut

Was habe ich nicht alles erlebt: Mein dreimonatiges Praktikum im Ruhrgebiet führte mich durch Abgründe und Tiefen, zeigte mir Unbegreifliches und Unvergessliches. Und damit spiele ich nicht etwa auf Erlebnisse in meiner Bochumer Arbeitsstelle an, nein, wie der stetige Leser weiß, meine ich mein Pendlerdasein im unergründlichen Netz der Deutschen Bahn, das ich volle drei Monate erlebte. Nun ist es allerdings an der Zeit, Abschied von meiner Berichterstattung zu nehmen, kann ich doch den gierigen *Kommunikaze* - Ressortleiter Kochen & Backen Grunddorf nicht länger abwehren, der bereits seit Monaten den Platz meiner Bahnserie begehrt, um endlich seine 472seitige Habilitationsschrift mit dem Titel „*Frankfurter oder Wiener Wurst. Neue Studien zur kulinarischen Linguistik*“ in den nächsten drei Ausgaben zur sicherlich großen Freude der Leser abdrucken zu können. Bevor aber „*Das Leben in vollen Zügen genießen*“ der Wissenschaft geopfert wird, soll es an dieser Stelle einen würdigen Abschied finden. Was kann sich da besser eignen als zwei weitere - für mich schon fast nostalgische - Momente des Pendelns zwischen Osnabrück und Bochum?

Es ist der 8. September 2005. Nach harter Arbeit und einigen Überstunden, die ich wegen vergessener Hausaufgaben aufgebrummt bekommen habe, erreiche ich erschöpft und abgehetzt den EC nach Osnabrück. Es ist heiß, und ich freue mich auf den klimatisierten Waggon, in dem ich mich hoffentlich gleich setzen und entspannen kann. Zunächst habe ich kein Glück, die drei Wagen, die ich anfangs durchschreite, sind voll besetzt. Erst im vierten finde ich ein Plätzchen, in das ich mich dann auch voller Genugtuung hineinkuschele. Nach wenigen Sekunden des wohlverdienten Dösens allerdings wird meine Aufmerksamkeit - so wie die aller anderen Insassen - auf ein beginnendes Telefonat gelenkt. Ungeachtet der relativen Stille im Waggon spricht ein etwa 28jähriger Brillenträger zwei Vierersitzgruppen schräg vor mir in einer Lautstärke, die einer transatlantischen Telefonverbindung des ausgehenden 19. Jahrhunderts angemessen wäre, in sein Handy. Neben diesem unorthodoxen Geräuschpegel zieht auch der Inhalt des Gesprächs das unfreiwillige Publikum in seinen Bann. „*Ich denke, dass das in den verschiedenen Landstrichen unterschiedlich gehandhabt wird. Mein Vater wurde zum Beispiel nicht aufgebahrt, mein Opa aber*

schon. Und ich weiß nicht – böse gesagt – ob von Andreas noch genug übrig ist, um ihn den Trauergästen zu zeigen.“ Ungläubig starre ich den jungen Menschen an. Nicht nur mich, auch zahlreiche weitere Fahrgäste lässt solche Pietätlosigkeit ob des Todes eines vermeintlich jungen Menschen – offensichtlich eines Freundes oder Verwandten des Telefonierenden – schauern. *„Naja, ich meine, wenn der da zehn Meter in eine Schlucht gestürzt ist, ja.“* klingt es weiter durch den EC und streut es weiter Salz in die offenen Wunden der Moralvorstellungen der Zuhörer. Hier vernehme ich die angewiderte Abkehr zum Waggonfenster, dort einen herunterklappenden Unterkiefer und da ein empörtes *„Das ist jawohl nicht möglich!“*. Das Gespräch endet mit genervtem Philosophieren über eventuelle Teilnahme der offensichtlich nicht gern gesehenen Verwandtschaft bei der bevorstehenden Trauerfeier. Der blonde Brillenträger in adretter Kleidung lehnt sich nun zurück und greift zur Financial Times. Seine verärgerte Miene und sein hastiges Hin- und- Hergeblätter lassen erahnen, dass er wohl den Ort eines angelesenen Artikels vergessen hat. Na so ein Ärger.

Nur einen Tag später habe ich das Vergnügen den einzigen freien Platz des Zuges neben einer etwa Vierzigjährigen einnehmen zu dürfen. Ich fühle mich ausgelaugt, war doch der hinter mir liegende Arbeitstag wie immer äußerst hart. Erneut wurde ich zu Überstunden gezwungen, obwohl ich heute meine Mathehausaufgaben dabei hatte. Das Letzte, an dem ich nun noch Interesse habe, ist Konversation mit fremden Menschen. Das nett gemeinte Kopfnicken meiner Sitznachbarin erwidere ich so auch nur mit einem aufgesetzten Grinsen, drehe mich schnell weg und tue so, als ob ich etwas Wichtiges in meiner Tasche suchen würde. *„Hallo, kommen Sie aus Bochum?“*, wirft sie mir dann doch trotz meines offensichtlich abweisenden Verhaltens frisch und freundlich herüber. *„Nein, tue ich nicht und jetzt lass mich bloß in Ruhe!“* müsste ich ehrlicherweise sagen. Stattdessen murmele ich, dass ich nicht aus Bochum stamme und nur vorübergehend zwischen dem Ruhrgebiet und Osnabrück wegen eines Praktikums pendele. *„Ach, das ist ja interessant!“* mutmaßt sie, sieht mich mit großen, netten Augen an und fügt noch die Fragen hinzu, um was für ein Praktikum es sich den handle, und ob das tägliche Zug fahren nicht sehr stressig sei. Nach meinen ausgesprochen knapp ausfallenden Antworten stellt meine Nachbarin fest, dass die Menschen im Ruhrgebiet doch viel netter und offener als jene in Osnabrück und Münster – wo sie inzwischen wohne – seien. In Dortmund zum Beispiel könne man gänzlich ungehemmt mit völlig fremden Menschen Gespräche führen. Sie fragt mich, wie ich das sehe. Nachdem ich ihr beiläufig nickend nicht nur in diesem Punkt zugestimmt habe, sondern auch darin, dass das offeneres Konversationsverhalten der Ruhrpottbewohner doch viel netter sei als die sich eher stur vollziehende nordwestdeutsche Kommunikation, merke ich, dass das ein fataler Fehler war. *„Aus diesem Gespräch kommst Du jetzt bis Münster nicht mehr heraus, Arnke, Du Vollidiot.“* Und so soll es denn auch geschehen: Etwa eine Stunde lang erzählt mir meine Nachbarin von ihrem vorbildlichen Mann, der Arzt bei den Behindertensportlern der Paralympics in Athen gewesen sei. Jetzt sei sie gerade auf dem Weg an die Ostseeküste, wo ihr Mann behinderte Segler verarzte. Ich bedanke mich artig für das nette Gespräch, wünsche ein schönes Leben und verlasse meinen Sitzplatz etwa 15 Minuten vor der planmäßigen Ankunft des Zuges in Münster.

SOLLT SIEHEN: ICH HABE DEN TEXT VON HINTEN BIS VORNE UND VON UNTEN BIS OBEN VORBEREITET. HEUTE WIRD DAS KLEINE ROTHAAARIGE MÄDCHEN TOTSICHER AUF MICH AUFMERSAM!



BEGINNEN WIR DOCH GLEICH MIT DEM TEXT, DEN SIE BU HEUTE...



WENN KHALSO DIESE ÜBERLEGUNG EINMAL ZU FORMULIEREN VERSUCHE, DENN IMMER SOLLTE MAN NICHT VERGESSEN DAS SOLLTE MAN NIEMALS, IN WELCHEM GEBIET WIR UNS HIER UND IN WELCHEM HISTORISCHEN JAHRHUNDERT HISTORISCHEN KONTEXT ZUDRUM DAS VÖLLEGE BETRACHTET WERDEN



REDET DER DIE GANZE SITZUNG DURCH! UND SIE SCHAUT NICHT EIN EINZIGES MAL!



ICH MUSS NOCH SCHNELL IN DIE BIBLIOTHEK.



WICHTIGE INFO-VERANSTALTUNG



SO KANN DAS NICHT WEITERGEHEN! DIESEN MACHENSCHAFTEN MUSS EIN ENDE GESETZT WERDEN...





Zeit für Baumhäuser?

von Sven Kosack

Seit jeher drängt die *Kommunikaze* bekanntlich auf den Europäischen, ach was, den Weltmarkt. Zögerlichen Besuchen in Berlin folgten bald schon weitere, gefährlichere Reisen nach Island, USA, Griechenland und Bath. Und nun hat die Redaktion endlich einen festen Auslandsreporter im wohl sympathischsten Nachbarland Deutschlands, in Belgien. Genauer gesagt in Oost-Vlanderen, Waasland, Gemeinde Hamme. Von hier aus wird Sven Kosack in der Folgezeit regelmäßig über die Geschehnisse der Weltpolitik berichten, soweit sie sich in Hamme zutragen.

Das nächste Mega-Event in Hamme nach dem Bauernmarkt im vergangenen Monat die Wiedereröffnung der restaurierten Windmühle „Großer Napoleon“ sein wird, blieb dem Reporter Zeit, für einen Theaterbesuch und die Bergung einer Perle für die Leser der *Kommunikaze*: *BoomHuttenTijd?!* von Do van Ranst, dargeboten durch die Jugendabteilung der königlichen Theatervereinigung für Gott und den Mitmenschen gGmbH „Wildwechsel (Overstekend Wild)“ im Ringtheater zu Hamme.

Das Stück handelt von Thomas (Benjamin Lauwaert), einem 15-jährigen introvertierten Teenager, der beim Erwachen seiner Sexualität bemerkt, dass er sich mehr zu seinem besten Freund Robin hingezogen fühlt als zu den schroffen Dorfmadchen. Da ihn Robin jedoch zurückweist, begeht Thomas verzweifelt Selbstmord. Das Stück, das keine Einheit von Zeit und Raum kennt, erzählt die verzweifelte Suche der Eltern und Geschwister nach Antworten und in Rückblenden die Geschichte von Thomas Selbstmord.

Genial deutet Do van Ranst, der wohl größte Sohn Hammes neben Herman Brusselman und dem Nobelpreisträger Maurice Maeterlinck, dem zudem eine gewisse äußerliche Ähnlichkeit mit Jan Paulin nicht abzusprechen ist, die Zerrissenheit der Akteure an, ohne sie jedoch die Verzweiflung je artikulieren zu lassen. Der Vater, auf der Suche nach Ablenkung, baut wie besessen die titelgebende Baumhütte weiter, die er seinem Sohn versprochen hat. So, als ob sie ihm Thomas zurückgeben könnte. Die Mutter liest alle Bücher von Thomas noch einmal und nur die Schwester Lies (leider zu altklug: Bo Mijs) spricht mit allen Freunden über die letzten Tage ihres Bruders, um mehr über sein Leben zu erfahren.

Das Amateurtheater Hamme entwickelt hierbei eine außergewöhnliche Spielfreude, die die Charaktere lebendig und überzeugend dem internationalen Auditorium (es wurden auch Gäste aus Deutschland und Kuba gesichtet) präsentiert. Dem Auslandsreporter besonders zu gefallen wusste die Regie (ebenefalls Do van Ranst), die durch simple Tricks (die Akteure trugen schwarze Kleidung, wurden per Spot bei ihrem Auftritt sichtbar und verschwanden in der Dunkelheit der vorhanglosen Bühne, sobald das Licht erlosch) und eine wundervolle Sounduntermalung eine Atmosphäre zwischen Theater und MTV-Videoclip zu kreieren wusste. Alles in allem ein gelungener Theaterabend, den der Auslandskorrespondent zusammen mit den Darstellern im schönsten Café des Ortes, dem *Sircel*, ausklingen lassen konnte.



Fleißig sein

von Michael Weiner

Ich möcht' so gerne fleißig sein,
Doch fällt mir gerade gar nicht ein,
Wie fleißig sein noch mal geht,
Wie man das macht, dass etwas lebt,
Jetzt gleich hier, auf dem Papier.

Wenn der Fleiß nicht kommen mag,
Nicht in der Nacht und nicht bei Tag,
Dann koch' ich mir 'ne Tasse Tee,
Und warte auf den ersten Schnee,
Zum Schneemannbaun' unterm Apfelbaum.

Der Frühling hilft beim fleißig sein
Nur bedingt, denn scheint die Sonne rein,
Dann möchte ich nach draußen gehen,
Nach Käfern und nach Blumen sehen,
Aus der Krise auf die Wiese.

Wenn ich in den blauen Himmel schau,
Und aus Wolken Schlösser bau,
Kann ich auch nicht fleißig sein,
Denn der Fleiß kommt nicht allein,
Mit Gebimmel, hoch vom Himmel.

Seitdem ich Dich getroffen hab',
Geht mir der Fleiß ganz deutlich ab,
Ich kann nicht denken und nicht schreiben,
Nicht mal ruhig sitzen bleiben,
Nur noch wanken, in Gedanken.





Lyrik

von Michael Trappe

Und die Welt fällt aus ihrem Rahmen

zerrüttetes, fahles Gesicht
durchsichtige Haut
keine Stimme spricht
zu viele Wege verbaut

Und die Welt fällt aus ihrem Rahmen

erster Sehnsucht Verblassen
innerliches Zittern
verzweifeltes Fassen
Getroffener von Blitzen, Gewittern

Und die Welt fällt aus ihrem Rahmen

gewohntes Routineleiden
aussichtsloses Aufstehen
sich ins Fleisch schneiden
Sehnsucht nach Vergehen

Und die Welt fällt aus ihrem Rahmen

Hochgefühle Taumelstürze
Zusammenbrechen Silberschreie
wild gewordene Lebenskürze
vergeudete Ehrenweihe

Und die Welt fällt aus ihrem Rahmen

explodierender Augenblick
zerplatzendes Fühlen
funktionierender Trick
Lebenslava kühlen

Und die Welt fällt aus ihrem Rahmen

Stille

alles
was glitzert
ist kalt

Blicke sind es
Geld und Messer

alles
hält inne
verhallt

Herzen schlagen
eisig besser

alles
am Ende
ein Spalt

hohle Seelen
sind nun Fässer

Wenn sie so weitermachen

Wenn sie so weitermachen,
dann werden wir sterben,
alle,
sagte der General.
Aber, aber!
Er vertut sich sicherlich,
dachte der Soldat,
der die Wörter hörte.
Ein Kriegspferd folgerte wiederum,
wir sind doch hier alle sterblich,
und es verschied zum Beweise.

Die Letzte Seite

Unnützes Wissen aus aktuellem Anlass:

**ANDERE ABKÜRZUNGEN ALS BUgA, DIE AUCH MEHRERE GROSß-
BUCHSTABEN HABEN -- WAS SIE BEDEUTEN, WOFÜR SIE GUT SIND**

StuPa	Studierendenparlament	vertritt studentische Interessen und bezahlt Rasenabdeckungen für die Campus Invasion
FöTisch	Förderung des Tischfußballs	fördert Tischfußball an der Uni OS
GEZ	Gebühreneinzugszentrale	betrügerische Vereinigung
WWF	World Wildlife Fund/ World Wrestling Federation	rettet Pflanzen und Tiere und so/ bezahlt dicke Männer dafür, so zu tun, als würden sie sich gegenseitig einen an die Mappe hauen.
WTO	World Trade Organisation	worgt dafür, dass Reichtum und Armut auf der Welt stabil bleiben
NASA	National Aeronautics and Space Administration	wissenschaftliche Einrichtung, die die Verglühung von Spaceshuttles und Astronauten in der Erdatmosphäre untersucht.

Fast unbemerkt hat sich auch schon wieder ein Jubiläum an uns herangeschlichen: Seit dreieinhalb Jahren und mit diesem Heft ganz genau 20 Ausgaben sorgt *Kommunikaze* an der Universität und in der Stadt Osnabrück für *facts & fiction*. Ob Ihr das nun als Grund zur Freude empfindet, bleibt sicherlich Euch überlassen. Wir jedenfalls heben erfreut die Cognacschwenker, trinken auf die nächsten Ausgaben -- und freuen uns natürlich über jeden Jubiläumsgruß, den Ihr uns vielleicht endlich mal ins Gästebuch unserer Homepage schreibt...

K*ommunikaze* sucht neue Freunde: Zum Ziel der Bekanntheitssteigerung unserer Postille haben wir verschiedene studentische und nicht-studentische Zeitschriften, Onlinemagazine und -Portale angeschrieben und um Verlinkung gebeten. Das führt auf unserer Seite zu mehr Besuchern, aber im Umkehrschluss möchten wir Euch natürlich auch das Vorbeisurfen auf den Seiten anderer literarisch Schaffender nahelegen. Also checkt mal unsere überarbeitete Linkrubrik und forscht nach, wer im Internet noch so alles für *facts & fiction* zuständig ist!

Schließlich und endlich bleibt auch uns nur, Euch eine eben so stresswie vorlesungsfreie Zeit zu wünschen. Wir sehen uns natürlich alle im Oktober wieder, wenn nicht nur eine neue Ausgabe, sondern auch die nächste *Lesung gegen die mutierten Mördermaikäfer aus der Hölle* auf Euch wartet. Mehr Infos in Kürze!

**Kommunikaze 21 erscheint Mitte Oktober 2006
Redaktions- und Anzeigenschluss: 09.09.2006**

IMPRESSUM

Kommunikaze
Zeitschrift für facts & fiction

REDAKTION:

Jan Paulin (VISdP)
Darren Grundorf
Stefan Berendes
Anna Groß
Michael Weiner
Sven Kosack
Esther Ademmer
Jan Kalbhenn
Volker Arnke
Tobias Nehren

GASTAUTOREN:

Steffen Elbing
Michael Trappe

FINANZEN:

Jan Paulin

LAYOUT/SATZ/GRAFIK:

Stefan Berendes

FOTOGRAFIE:

www.photocase.com
Angela von Brill

ILLUSTRATIONEN:

Christian Reinken

DRUCK:

Druckerei Klein, Osnabrück
Tel. 0541/596956

AUFLAGE:

600 Exemplare

REDAKTIONSANSCHRIFT:

c/o AstA Der Universität OS
Alte Münze 12
49074 Osnabrück

info@kommunikaze.org
www.kommunikaze.org

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht zwingend die Meinung der gesamten Redaktion wieder. Für den Fall, dass in diesem Heft unzutreffende Informationen publiziert werden, kommt Haftung nur bei grober Fahrlässigkeit in Betracht.

Studentenkredit – eine Alternative zum Studentenjob

Von Danica Harder, Deutsche Bank Osnabrück

Seit dem Start des Wintersemesters 2005/2006 können wir die Studierenden an den Osnabrücker Hochschulen mit individuellen Beratungsangeboten auf dem Weg durch das Studium begleiten. Unser Ziel ist es, allen jungen Menschen eine Möglichkeit zum Studium zu eröffnen, und zwar zu geringstmöglichen Kosten und mit minimalen persönlichen Risiken.

Wichtigster Teil unseres Angebotes ist unser neues **StudienstartPaket Plus**. Dieses Paket umfasst neben einem kostenlosen Jungen Konto ein SparCard-Konto, Telefon- und Online-Banking, eine Kreditkarte und ein Focus-Abo für ein Jahr. In diesem Paket sind kostenfrei die Deutsche Bank Card und die SparCard enthalten, mit denen die Osnabrücker Studierenden an rund 35.000 Geldautomaten weltweit gebührenfrei Bargeld abheben können.

Für viele Erstsemester steht vor dem Studienbeginn zunächst ein Wohnortwechsel an. Für die neue Wohnung ist in der Regel eine Mietsicherheit zu leisten. Dafür bieten wir ein eigenes **Mietkautionkonto** an – mit Verzinsung und zum vergünstigten Studierendentarif. Dieses Konto kann auch bei einem Studienortwechsel weiterhin genutzt werden. Zusätzlich bieten wir in solchen Fällen unseren kostenlosen **UmzugsService** an. Das gesamte Konto mit allen Daueraufträgen und Sparverträgen wird dann unkompliziert auf den neuen Wohnort umgestellt.

Das Herzstück unseres neuen Studierenden-Angebotes ist jedoch der **Studentenkredit**. Diese Finanzierungsform soll für Studierende hier in Osnabrück eine Alternative sein, sich Studium und Lebensunterhalt zu finanzieren. Unser Studentenkredit steht Studierenden aller Fachrichtungen der Osnabrücker Hochschulen zur Verfügung.

Unser Studentenkredit ist kein starres, standardisiertes Produkt, sondern ein flexibles Finanzierungsinstrument. So können die Osnabrücker Studierenden je nach Stand ihres Studiums zwischen verschiedenen Laufzeiten und Auszahlungsraten wählen. Das heißt, dass sowohl Erstsemester als auch fortgeschrittene Studenten persönliche Finanzierungslösungen von der Deutschen Bank Osnabrück erhalten können – etwa zur ausschließlichen Finanzierung des Hauptstudiums oder in der Examensphase.

Die Laufzeit unserer Studentenkredite beträgt in der Auszahlungsphase maximal 60 Monate; monatlich können bis zu 800 Euro ausgezahlt werden. Insgesamt können Osnabrücker Studierende – inklusive anfallender Zinsen – maximal 30.000 Euro aufnehmen. Der anfängliche effektive Jahreszins unseres Studentenkredits beträgt aktuell 5,9 Prozent.

Die Kreditsumme muss nach Abschluss des Studiums nicht sofort zurückgezahlt werden. Die individuelle Rückzahlungslaufzeit beginnt erst drei Monate nach dem Berufsstart, spätestens jedoch zwölf Monate nach Abschluss des Studiums. Über die Rückzahlung treffen die Studierenden mit uns eine neue Vereinbarung mit einer Laufzeit von bis zu zwölf Jahren. Außerordentliche Rückzahlungen sind möglich.

Voraussetzungen für die Kreditvergabe sind die Volljährigkeit des Studierenden, die EU-Staatsbürgerschaft oder eine permanente Aufenthaltsgenehmigung, keine negativen Schufa-Merkmale sowie ein Studienplan, aus dem der Studienverlauf und die zu erbringenden Leistungsnachweise plausibel hervorgehen. Ausländische Studenten müssen mindestens zwei Jahre vor Studienbeginn ihren Wohnsitz in Deutschland gehabt haben.

Auch nach Abschluss des Studiums begleiten wir unsere studentischen Kunden. Mit dem **BerufseinsteigerPaket** bekommen Hochschulabsolventen alles, was sie beim Start in ihr Berufsleben brauchen. Dabei geht es auch schon um die Private Altersvorsorge – denn damit kann man gar nicht früh genug beginnen.

Viel mehr



als nur essen...

Natürlich liegt uns das leibliche Wohl unserer Studierenden am Herzen: Nicht umsonst geben wir an den Standorten Osnabrück und Vechta in vier Mensen jährlich rund 1,5 Mio. Essensportionen aus. Dabei setzen wir auf Vielfalt und Abwechslung: Dazu gehören vegetarisches Essen ebenso wie Fleisch aus artgerechter Tierhaltung, Produkte aus biologischem Anbau, eine "Salatbar" oder Aktionswochen mit ausländischen Gerichten. Und auch unsere Cafeterien bieten mit Tee, Kaffee, frischen Säften und Snacks alles, um sich wohlfühlen -- alles in allem ein mehrfach preisgekröntes Angebot, das Lust auf mehr macht! Aber das ist bei weitem nicht alles, was wir für Sie tun können!



Wohnen

Wir bieten Ihnen hochschulnahen und preiswerten Wohnraum vom WG-Zimmer bis zum Familienappartement.



Studienfinanzierung

Verschenken Sie kein bares Geld, informieren Sie sich bei uns über Möglichkeiten finanzieller Förderung!



Psychosoziale Beratung

Wir unterstützen Sie bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen mit verschiedenen Angeboten.



Kinderbetreuung

In Zusammenarbeit mit der Uni-KiTa "Die Kleinen Strolche" bieten wir Ihnen Betreuungsplätze an.

Mit unseren vielseitigen Service- und Beratungsangeboten werden wir zu Ihrem zuverlässigen Partner für ein erfolgreiches Studium. Informieren Sie sich unter www.studentenwerk-osnabrueck.de über uns und unseren Service. Wir freuen uns auf Sie!



Studentenwerk Osnabrück
...damit Studieren gelingt!